

Umweltkatastrophen, von uns selbst gemacht?

Die hemmungslose Nutzung der natürlichen Ressourcen, der unsorgfältige Umgang mit der Technik führten zu grossen Umweltkatastrophen im In- und Ausland, was der Bevölkerung zunehmend die Risiken insbesondere der Chemischen Industrie und der Kernkraftwerke ins Bewusstsein brachte:

Seveso (Lombardei, Italien) 1976. Aus der Chemiefabrik Icmesa (einer Tochterfirma des Basler Chemie-Multis Hoffmann-La Roche) entwich am 10. Juli 1976 eine Wolke mit feinem Staub. Erst nach vier Tagen, als in der Umgebung Pflanzen verdorrten, Kaninchen in ihren Ställen starben und immer mehr Menschen an Brechreiz und Hautausschlägen litten, informierte die Geschäftsleitung die Behörden darüber, dass hochgiftiges, bereits in kleinsten Mengen tödlich wirkendes **Dioxin** als Folge einer Fehlreaktion ausgetreten war. Auf einer Fläche von 3,2 km² starb alles Leben ab, die Bevölkerung wurde evakuiert. Obwohl Tausende von Tonnen verseuchter Erde ausgebagert wurden und Hunderte von Fässern mit Dioxin in einem Spezialofen in Basel verbrannt wurden (wobei das Dioxin in weniger giftige Substanzen aufgespalten wurde), traten in der Region Seveso noch nach Jahrzehnten gehäuft Fehlgeburten und Missbildungen auf.

Three Mile Island (Unfall in Kernkraftwerk, USA) 1979

Bhopal (Chemiewerk, Indien) 1984

Tschernobyl (Kernkraftwerk, UdSSR) 1986. Radioaktiv verseuchter Staub wurde durch Winde bis in die Schweiz verfrachtet. Unter anderem durften Fische aus dem Luganersee noch während Jahren nicht gegessen werden.

"Tschernobäle" (Chemiewerk Schweizerhalle) 1. November 1986. Der Austritt von vergiftetem Löschwasser zerstörte jegliches Leben im Rhein, der Fischbestand erholte sich erst nach Jahren.

Waldsterben und Luftverschmutzung im Herbst 1983 schreckten erste Warnungen wegen Waldschäden in der Schweiz auf, 4 % der Bäume waren nach offiziellen Angaben geschädigt, 1987 bereits 56 %. Die Einführung der Abgasreinigung an benzinbetriebenen Autos mittels Katalysator entschärfte den Ausstoss von Schadstoffen, das Problem wurde abgeschrieben (es geht dem Wald auch tatsächlich besser), leider nur uns Menschen nicht: nach einer Studie vom August 2003 gab es in der Schweiz 3300 Tote pro Jahr wegen Luftverschmutzung! Die gesetzlich festgelegten Grenzwerte (Ziel: zurück zur Belastung von 1960) werden Sommer für Sommer überschritten, griffige Massnahmen sind aber nicht mehrheitsfähig.

Ozonloch über der Antarktis. Seit Ende der 1980'er Jahre ist auf Satellitenaufnahmen sichtbar, dass die Ozonschicht, die uns vor ultravioletter Sonnenstrahlung schützt, dünner wird und über der Antarktis (Südpol) sogar völlig aufgelöst ist. Am stärksten betroffen ist Australien, aber auch in der Schweiz geht im Sommer (oder beim Skifahren!) nichts mehr ohne Sonnencreme mit hohem Schutzfaktor. Verantwortlich dafür sind Chemikalien, die u.a. als Treibmittel in Spraydosen und als Kühlmittel in Kühlschränken weite Verbreitung gefunden hatten. Bis die eingeleiteten Massnahmen weltweit greifen und sich die Ozonschicht wieder erholt, werden noch Jahre vergehen.

Klimaveränderung. Der dramatische Anstieg von Kohlendioxid (CO₂) in der Atmosphäre seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wirkt wie das Glas in einem Treibhaus: die energiereiche Sonneneinstrahlung wird durchgelassen, die nächtliche Wärmeabstrahlung wird zurückgehalten, wodurch die Durchschnittstemperaturen um einige Grad ansteigen. Das führt nicht nur zum Rückgang der Gletscher in den Alpen, sondern auch zum Abschmelzen von grossen Eismassen am Nord- und Südpol und bedroht damit Küstenländer mit Überschwemmungen. Manche Klimatologen befürchten eine Häufung von intensiven Stürmen und Gewittern in den gemässigten Breitengraden.

Ein kleines, aber für die Betroffenen grosses Ereignis, aus dem Jahr 1977 zeigt das Bild bei der Gärtnerei Bühler.



Hochwasser 10.7.77, Gärtnerei Bühler